

- 9) **Quaestionum metaphysicarum** libri quinque auditorum Facultatis Theologicae Oenipontanae usui adcommodati auctore Maximiliano Limbourg S. J. S. Theol. Doctore et in Universitate Oenipontana Professore P. O. Oeniponte sumptibus et typis Feliciani Rauch. 1893. 356 S. Preis fl. 1.50 = M. 3.—.

Vorliegendes Lehrbuch ist, nach neuerem Ausdrücke, eine ausführliche Ontologie, in welcher mit großer Deutlichkeit und ohne allzugroße Weit- schweifigkeit die entsprechenden Fragen behandelt werden, mit steter Rücksicht- nahme auf die Irrthümer, namentlich der modernen Philosophie, weldy letzteren Umstand wir eben als einen besondern Vorzug hervorheben möchten. Der geehrte Herr Verfasser hat damit ein Lehrbuch geschaffen, das gewiß viel Gutes wirken wird bei der vielfach herrschenden philosophischen Principien- losigkeit. Durchwegs werden freilich nicht Alle ihm beistimmen, wie z. B. hinsichtlich der Frage um den Unterschied zwischen essentia und existentia. Es liegt uns gerade die dreibändige Philosophie des P. Michael de Maria S. J., Rom 1893 vor, der mit derselben Entschiedenheit für die alte thomistische Ansicht eintritt. Druck und Ausstattung des Werkes ist vorzüglich und nur einige Druckfehler ohne Bedeutung S. 13, 20, 22 konnten wir entdecken.

Graz.

Dr. Peter Wacherl.

- 10) **Tommasso D' Aquino** e la civiltà europea. Versione dal Tedesco di Luigi Manzoni. Tipografia editrice Cegli Accattoncelli. 46 p. Preis Lire 1.— = fl. —.60.

Professor Mois Manzoni in Agram hat Hettingers Schrift: „Der heilige Thomas von Aquin und die europäische Civilisation“ ins Italienische übersetzt. Unsere Leser kennen den Wert der Schriften Hettingers, unseres langjährigen, treuen Mitarbeiters und stimmen darum gewiß mit uns überein, wenn wir dem Herrn Uebersetzer den besten Dank und die aufrichtigste Gratulation zu seinem Unternehmen aussprechen. Wenn die Schriften irgend eines Deutschen es verdienen, in dem klangvollen Idiom Italiens zu erscheinen, so sind es die des unvergeßlichen Hettinger, der die Vorzüge beider Nationen in sich vereinigte. Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci; das trifft bei Hettinger zu. Möge Herr Manzoni noch andere Werke übersetzen.

Linz.

Professor Dr. M. Hiptmair.

- 11) **Der Karmeliter Paulus Heliae**, Vorkämpfer der katho- lischen Kirche gegen die sogenannte Reformation in Dänemark von P. Ludwig Schmitt S. J., Freiburg. Herder. Preis M. 2.30 = fl. 1.43.

Einem Jeden, der sich mit der Geschichte der Einführung des Luther- thumes in die nordischen Lande beschäftigt, fällt eine Gestalt auf, in der sich die Verteidigung des Katholicismus gleichsam verkörpert. Es ist der Provinzial der dänisch-normwegischen Karmeliter, Paulus Heliae. Freund und Feind anerkennen seine Bedeutung und ehren ihn als einen großen Mann. Nicht allein räumt jede Kirchengeschichte seinem Namen einen hervorragenden Platz ein, sondern sein Wirken hat auch mehr als einem wert geschienen, in speciellen Werken behandelt zu werden. So haben wir eine vollständige Bearbeitung seines Lebens und seiner Schriften aus dem Jahre 1741 von dem lutherischen Kaplan von Förslev und Sneslöv, Chr. Olivarius, der allerdings hart und ungerecht gegen Paulus Heliae auftritt. Gerechter ist

im 19. Jahrhundert der dänische lutherische „Bischof“ Munter, und in unseren Tagen der Professor, spätere „Bischof“ E. T. Engelftoft gewesen. Ueberhaupt zeigt die neuere Geschichtsforschung den herrlichen Mann in immer schönerm Lichte, indem sie ihn reinigt von den schweren Anklagen und Verleumdungen, womit die Parteilichkeit sein Bild verdunkelt hatte. Trotz alledem gehört ein Katholik dazu, die Schriften und das Wirken dieses katholischen Ordensmannes, der sich so ungefähr allein den Wogen der anstürmenden Reformation in Dänemark entgegen stellen mußte, richtig aufzufassen und zu schildern. Eine katholische Monographie über Paulus Heliae war nothwendig.

Diese hat P. Schmitt neu herausgegeben, und damit nicht allein dem Manne, der in Skandinavien eine Zierde des Karmel und ein Bollwerk des Katholicismus gewesen, sondern auch sich selbst ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Der Verfasser zeigte sich seiner keineswegs leichten Aufgabe vollständig gewachsen. Das Material hat er nicht allein aus den nordischen Bibliotheken zusammen gesucht, sondern selbst in den belgischen Büchersammlungen hat er gründliche Nachforschungen angestellt. Das Werk verräth überhaupt die umfassendste Kenntnis der gesammten einschlägigen Literatur sowohl des In- als Auslandes. Es ist kein Erbauungsbuch, das P. Schmitt geschrieben; der Mönch in seinem Ordensleben ist nicht geschildert, nur der Paulus Heliae der Geschichte ist behandelt, und zwar mit einer Gründlichkeit, qua sanos homines a scribendo deterret, wie Cicero von Cäsar sagt.

Wir überschauen mit dem Verfasser die 17 Jahre des so thätigen und bewegten öffentlichen Lebens seines Paulus Heliae. Derselbe erscheint uns als Schriftsteller, als Oberer eines Studienhauses der Karmeliten, als Universitätslehrer, als Apologet, als Polemiker. Sein kühnes Auftreten für die katholische Sache treibt ihn in's Exil; seine feurige Liebe zu dieser Sache macht ihn zum Politiker. Seine Schriften zeugen von seinem Willen und seinem Können. Es sind ihrer viele, und abgesehen von kleineren Mängeln, sind sie recht gebiegen. Manche erscheinen recht gefährlich für ihren Verfasser. Daß der Karmeliter die Gefahr nicht sieht, zeigt sein Benehmen gegen Christian II., zeigt sein Auftreten gegen Hans Tausen auf dem Herrentage 1533; daß er die Klugheit nicht außeracht läßt, beweist er durch die Weigerung, nach Randers sich zu begeben, wo ihn der sichere Tod erwartet hätte. Er sieht sich allein, ohnmächtig gegenüber der triumphierenden Keuierung, und dennoch verliert er den Muth nicht, sondern er sucht für die untergehende Religion zu retten, was noch zu retten ist. In klarer Darstellung führt uns P. Schmitt den Mann und seine Werke vor Augen, vertheidigt ihn, wo es noth thut, selbst gegen den wohlmeinenden Engelftoft, gibt aber auch alle Mängel an, die er an ihm zu finden glaubt. Voreingenommenheit macht sich nirgendwo bemerkbar.

Zu wünschen läßt die wertvolle Arbeit wenig übrig. Allerdings sagt P. Schmitt nicht, daß im Jahre 1530, nach der Auflösung des Herrentages, eine Eingabe wie die Kirche von innen heraus zu reformieren sei, von Bischof Rönnow von Roskilde an Friedrich I. gemacht wurde. Eine Andeutung, ob Paulus Heliae zu diesem Schriftstücke in irgend einer Beziehung gestanden, wäre erwünscht gewesen.

Die Angabe, daß Paulus Heliae in Warberg geboren sei, könnte bezweifelt werden. P. Schmitt citirt als Beleg einen einzigen Text aus der Skiby'schen Chronik, die von Paulus Heliae selbst verfaßt ist; er hätte ein Citat aus Pontoppidan, Annales Eccles. Dan., hinzufügen können, aber da beide Stellen von dem Karmeliter Paulus Heliae handeln, so kann das „frater Paulus Eliae, Vardbergius“ und „frater Paulus Heliae, Varbergensis“ auch so verstanden

werden: „Fr. Paulus Heliae aus dem Karmelitenkloster zu Warberg“. Ebenso dürfte schwer anzunehmen sein, daß der Name „Dr. Stagefyr“, den Rarup, Münter und Hergenröther ohne Bemerkung anführen, der Spottname für einen gelehrten Kölnier Theologen sei, der sich beim Herrentage zu Kopenhagen eingefunden, da ja kein Beweis dafür vorliegt, daß der betreffende Theologe einen anderen Namen gehabt habe.

P. Schmitt vermuthet, daß das Epitaph unseres Paulus Heliae einen Karmeliter zum Verfasser habe. Sollte denn wohl ein Karmelit, selbst ein dänischer, sich bis zu jenem Grade von Chauvinismus versteigen haben, von Heliae zu sagen:

„Paulus Carmeli Mariani gloria montis
Maxima, sed mayor Dania te Patria?“

Daß eine übertriebene Bescheidenheit nie die Nationaleigenschaft der Dänen gewesen, das ist ja Thatsache; aber auch das wird man zugeben, daß ein Ordensmann es nicht leicht jemanden höher anrechnen wird, seinem Vaterlande als seinem Orden angehört zu haben.

Darin aber bin ich mit P. Schmitt einverstanden, daß er im Gegensatz zu andern Verfassern, die ursprüngliche Form des Namens „Heliae“ beibehält und nicht „Eliae“ schreibt. Nur hätte er sich consequent bleiben, und auch nicht die Namen anderer vorkommenden Männer „verdeutschten“ sollen. So nennt er Claus Petri „Das Peterfen“, Hans Reff „Joh. Reff“, Sören Jakobsen „Severin Jakobsen“. Das sind indes nur nebenächliche Ausstellungen, die der Bedeutung der Schrift, keinen nennenswerten Abbruch thun. Die Schrift gehört zu dem Besten, was unsere skandinavische Geschichtsschreibung aufzuweisen hat und als Vertreter der katholischen Kirche in einem der drei skandinavischen Länder spreche ich hiermit dem Verfasser meinen wärmsten Dank dafür aus.

Christiania (Norwegen).

Dr. J. B. C. Fallize, Bischof.

12) Die Unauflösbarkeit der Ehe und die Ehescheidung.

Von P. Didon. Uebersetzt von Dr. Celsus M. Schneider. Regensburg. Nationale Verlagsanstalt. 8°. 235 S. Preis M. 3. — = fl. 1.86.

Sind diese Konferenzreden des bekannten Dominicaners zwar für Franzosen berechnet und gehalten, so haben sie doch auch für andere Länder Wert, da ja die Kirchenfeinde aller Staaten die Entchristlichung der Familie durch die Civilehe als höchstes Ziel verfolgen. Der Autor sucht nicht mit religiösen Motiven, sondern an der Hand des Naturrechtes, der Philosophie und der Geschichte die Unauflösbarkeit der Ehe darzuthun; die Einwürfe der Ungläubigen finden dabei eine gründliche Widerlegung. Eine Fülle von herrlichen Gedanken und packenden Vergleichen findet sich in dem Schriftchen, so daß es für Redner eine wahre Fundgrube von Gedanken ist.

Verleugnet zwar die Arbeit an mehreren Stellen nicht den französischen Ursprung und dürfte auch die Uebersetzung etwas gefeilter sein, so ist doch die Brotschüre sehr zu empfehlen. Die Bemerkung des Uebersetzers, „Didon solle nicht so kurzerhand die Ansicht, die Eheleute seien die Spender des Sacramentes, als die allein richtige hinstellen“ (S. 211) wäre besser weggeblieben.

St. Florian.

Alois Pachinger, Professor.

13) Cardinal Lavigerie und sein afrikanisches Werk.

Von Professor Dr. Felix Klein. 12°. Nach der dritten Auflage des französischen Originals bearbeitet und mit einem Vorworte nebst Nachtrag versehen von Karl Muth. Mit einem Bildnisse des Cardinals in Lichtdruck Approbirt und empfohlen von Msgr. Rivinac, Generalobern der „Weißen Väter“ in Afrika. Druck und Verlag von J. A. Le Roux & Comp. Straßburg 1893. 404 S. Preis M. 2.50 = fl. 1.55.